

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 7

Artikel: Ostblock aus der Tiefkühltruhe : 43. Filmfestival Locarno
Autor: Räber-Schneider, Katka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

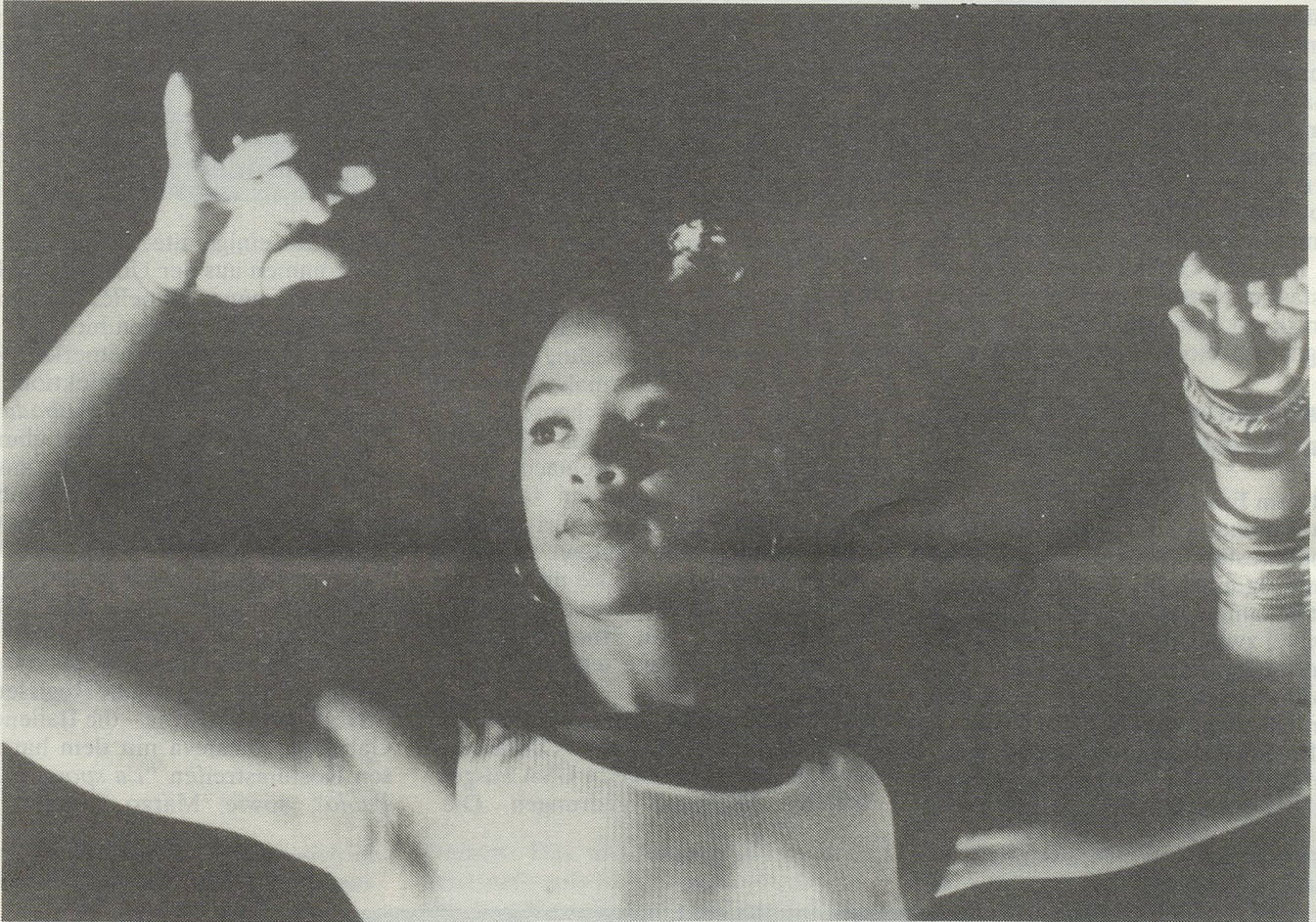
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ostblock aus der Tiefkühltruhe

43. Filmfestival Locarno



"Angels" von Jacob Berger

von Katka Räber-Schneider

Zum 43. Mal konnten sich Filmbegeisterte theoretisch bis zu 120 Filme von internationalen Filmschaffenden anschauen. Während sich unter den insgesamt 96 Regisseuren der gezeigten Filme ganze 6 Frauen befinden, wird schon rein statistisch klar, nach welchen Kriterien die Auswahl stattfindet. Nur selten werden Frauen anders oder differenzierter als schön und stumm oder verführerisch brutal oder keifend dargestellt. Und wenn es andere Töne gibt, werden diese Filme von der Kritik in persönlicher Weise angegriffen.

Welche Geschichten bewegen im Jahre 1990 die Welt, die Geschichte und uns? Die Zufälligkeit und Austauschbarkeit der Beziehungen prägen unsere Zeit. Ein Mittel, um den Zustand unserer Gegenwart und Zukunft darzustellen, ist die auffällig häufige Kinder- bzw. Jugendlinsenperspektive.

Wenn der Katalog plaudert

Der umfassende Katalog spricht für sich. Beginnen wir mit der Wahl der Jury, die die Edelmetalleoparden verteilen soll. Zu den acht Jurymitgliedern zählen sieben kompetente Männer verschiedener Nationen und sich ergänzender Fachbereiche aus der Film- und Theater-Regie und der Kritikbranche. Als einzige Frau hätte die Schauspielerin Nastassja Kinski als Star die Juryrunde krönen sollen. Aus nicht genannten Gründen ist der Kinostern nicht erschienen, was zur regen Publicity führte und die Frauen wieder einmal in den Ruf der kapriziösen Divas brachte. Glücklicherweise wurde Nastassja Kinski durch die Zürcher Kunstkritikerin und "Parkett"-Herausgeberin Bice Curiger vertreten.

Aufgetauter Ostblock aus dem Zensur Tiefkühlfach

Seit dem Festivalbeginn im Jahre 1946 gab es immer wieder Zeitabschnitte, in denen bestimmte Länder jährlich regelmässig einen bis zwei Preise zugeteilt bekamen, wie z.B. die Tschechoslowakei zwischen 1954 und 1967. Seit dem fatalen Jahr 1968 sind die tschechoslowakischen Beiträge eingefroren worden, ein grosser Teil des Ostblocks hüllte sich ins zensurierte Schweigen. Einmal waren es Filme aus der Dritten Welt, ein andermal speziell Afrika

oder der Orient, die den Schwerpunkt des Festivals ausmachten. Dieses Jahr durften die Veranstalterinnen und Veranstalter in die fast 25 Jahre durch Zensur verschlossene Wunderkiste der Ostblock-Filme greifen. Spannende, oft hochkarätige Filme voller Ironie und Humor, die hinter kleinen Liebesgeschichten die politische Tragik der Gesellschaftsregime verbergen. Die Filme kommen 20 Jahre zu spät, ihre Wirksamkeit hat sich längst verflüchtigt. Und doch liegt meist kein Staub auf diesen Werken. Einige DDR-Beiträge wie z.B. "Wenn du gross bist, lieber Adam" von Egon Günther und "Jahrgang 45" von Jürgen Böttcher konnten erst nach mehr als 20jähriger Pause fertiggestellt werden. So haben auch beispielsweise Jiri Menzels "Lerchen am Faden" (*Skřivanci na nitě*) oder Jan Nemecs "Von der Feier und den Gästen" (*Oslavnosti a hostech*) oder Vojtech Jasnys "Mährische Chronik" (*Vsichni dobří rodáci*) mit ihrem Humor und der surrealen Absurdität und Poesie sowie ihrer Menschlichkeit nichts an Aktualität eingebüsst. Bei vielen dieser Filme geht es um die Aufarbeitung der 50er Jahre, in denen aus normalen Bürgern opportunistische Menschenschänder und aus Intellektuellen geistige Schrotthaufenarbeiter gemacht wurden. Und immer wieder behalten Frauen ihre Sinnlichkeit. Jiri Menzel sagte einmal zum Thema Humor: "Ohne Humor können sie nichts Ernstes sagen. Und alles, was zu ernst ist, wird komisch... Mit Humor können Sie die Wahrheit ohne Schmerzen mitteilen."

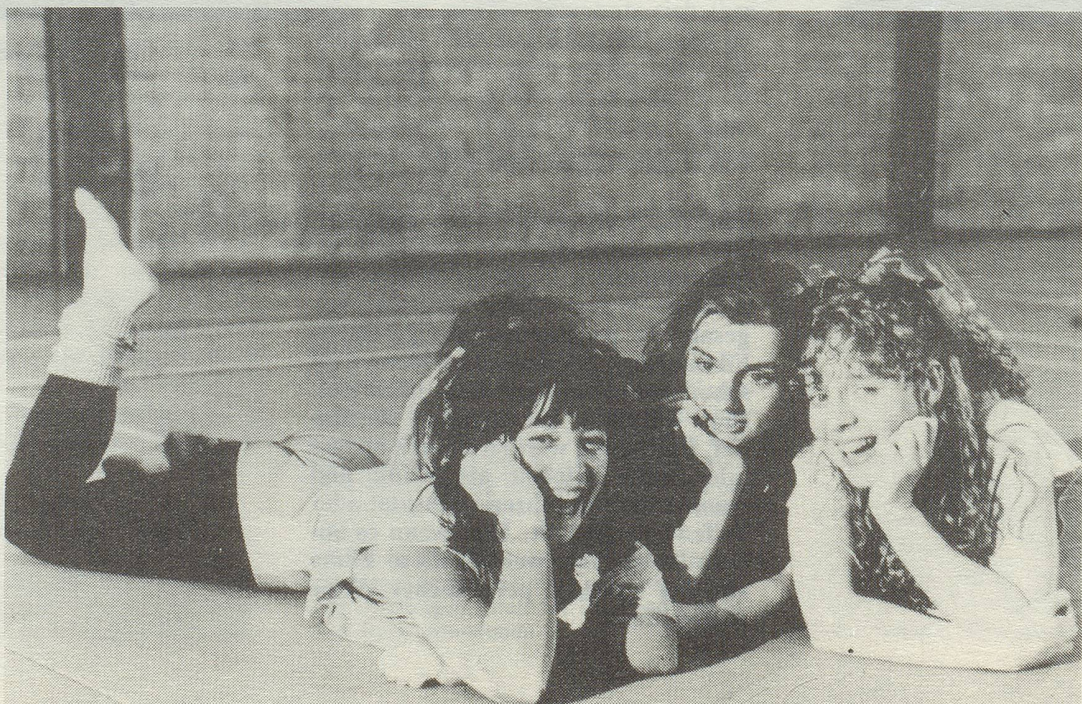
Leider sind solche Worte noch nie zu den eingebildet verstopften Ohren von so manchem meist in den USA ausgebildeten Regisseur gedrungen. Die

Konsumgesellschaft schaut mit Wohlwollen und Arroganz auf den früheren Ostblock und bietet stilisiert selbstsüchtiger platte Peinlichkeiten wie "Metropolitan" von Whit Stillman, der sich nicht geniert, sich mit Spielberg oder Jarmusch zu vergleichen. Es lohnt sich nicht einmal auf die reichen Jugendgreise aus Manhattan näher einzugehen. Ich erwähne es nur, weil im Gegensatz zum weiblichen Publikum die hiesige Kritik den auch formal TV-Spot-glatten Streifen wohlwollend behandelt auf Kosten von differenzierten, schwierigeren Darstellungen. Auch der Filmverleih hat bereits zugebissen. Echte, seriöse, aber unbekannte Kunst hat aber sonst wenig Chancen, besonders wenn sie Gewohnheiten aufwühlt.

Sowjetunion auf dem Leinwandhimmel

Nicht nur einige alte, zensurierte Filme kommen aus der UdSSR, sondern auch viele neue, aktuelle, thematisch vielfältige Filme werden hier dem Publikum gezeigt. Sehr bemerkenswert war z.B. die Piazza-Projektion von Sergej Bodrews "SER – Svoboda eto raj" (*Freiheit ist das Paradies*) über einen Jungen, der immer wieder aus einem Internat für Schwererziehbare flieht, um seinen Vater im fernen Gefängnis aufzusuchen.

Von den 18 gezeigten Wettbewerbsfilmen kommen gleich 3 aus der UdSSR. Eine reiche, künstlerisch sowohl inhaltlich wie auch formal hochstehende Auslese. Eine sowjetische Regisseurin – Svetlana Proskurina – die Italienerin Gabriella Rosaleva mit dem harmlosen Kostümfilm "La sposa di San Paolo" sowie Margo Harkin mit



Hush-A-Bae Baby von Margo Harkin



„Kindergarten“ von Jorge Polaco

„Hush-A-Bye Baby“ durften sich im Wettbewerb mit den 16 Männern messen.

Abgründe der Zufälligkeit

Auf Svetlana Proskurinas „*Sluchajnij vals*“ (Zufallswalzer) möchte ich im Vergleich zu Jean-Luc Godards „*Nouvelle vague*“ eingehen. Beide spielen mit dem Zufall, mit der Beliebigkeit und Austauschbarkeit der Beziehungen, der Wörter, der Handlungen. Beide wagen, die abstrakte Sehnsucht nach Nähe, die Trauer über die Vergänglichkeit auch formal unkonventionell, nepisch, zersplittert bruchstückhaft und fast beliebig wieder zusammensetzbar darzustellen. Und doch entsteht ein weiblicher und ein männlicher Film.

Svetlana Proskurina besetzt die Rollen ihres Films hauptsächlich mit Laien, die miteinander agieren, aufeinander auch überraschend reagieren und sich z.T. in ihrer gewohnten Umgebung be-

wegen. Das ursprünglich starre und viel mehr aufs Soziale gerichtete Drehbuch verlässt die Regisseurin grösstenteils, um die Hauptdarstellerin und ihre arbeitslosen Mitbewohner über ihre Einsamkeit, ihre Kindheitserinnerungen und ihre Sehnsucht nach Liebe direkt in die freie, manchmal fast dokumentarische Kamera sprechen zu lassen. Somit gelingt ein lebhaftes, tief menschliches Seelenbild jeder einzelnen Person, auch wenn eine zusammenhängende Story fehlt. Die Frauen-Männer-Rituale innerhalb der Beziehungen sind allgemeingültig, echt, realitätsbezogen und individuell zugleich. Individualismus und perspektivlose Trauer, die früher in der sowjetischen Kunst verpönt waren und dem kollektiven Optimismus weichen mussten, werden hier ohne Pathos dargestellt. Ein ähnliches Thema packt Jean-Luc Godard mit ähnlichen Versatzstückmitteln an. Sein ebenfalls bemerkenswertes Produkt strahlt männliche Ab-

straktion, menschliche Vertauschbarkeit und eigenartige Unbeseeltheit aus. Godard polarisiert die menschlichen Beziehungen in kühler Berechnung auf männlich-weibliche Gegensätzlichkeit, die sich bei leistungsorientierter Geschäftigkeit als kommunikationsunfähig erweist. Der Film lässt sich wie ein hermetisches, intellektuell poliertes Gedicht lesen, das aus Statussymbolen, Philosophiephrasen, metaphorischen Bildern und stilisierten Gesten ein faszinierend blutleeres Staunen über die Gesetze des Lebens hinterlässt. Godard entlarvt durch das geschäftige Zitieren der männlichen Protagonisten alte patriarchale philosophische Weisheiten, die ebenfalls krampfhaft nach Körperlichkeit suchen. Die Männer ahnen es und kompensieren. Vielleicht werden wir mit dem eingestreuten Satz „Männer schaffen Mysterien, Frauen finden Geheimnisse“ in Zukunft etwas Konstruktives anstellen können.